# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**

Für England ... ... ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

**Abonnements und Briefe**
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

**No. 67. IV. Jahrg.** **London, den 27. April 1889.** **Preis per No. 1d.**

## Quacksalbereien.

Die vielen widerwärtigen und den Menschen anekelnden Erscheinungen in der heutigen Gesellschaft sind die Ursache fast unzähliger Verbindungen Gleichgesinnter, um auf irgend welche Weise diesem oder jenem Uebel abzuhelfen.

So bilden sich Thierschutzvereine, Philanthropen thun sich zusammen, das Elend der Armen zu lindern (ein Tropfen auf der glühenden Platte), Temperenzler tauchen allerorts auf, welche die sociale Frage mit Wasser lösen wollen, Pfaffen, die zumeist mit der letztgenannten Secte Hand in Hand gehen, ohne jedoch selbst Bacchus untreu zu werden, suchen die Arbeiter in Vereinen unter ihre Fittiche zu bekommen, um sie auf dem Wege der Herrgottsduselei „glücklich" zu machen u. s. w.

Erst vor Kurzem trat nun auch ein Männerbund speciell zur Bekämpfung der Unsittlichkeit in Deutschland zusammen. Die „Syphilis" wirkt geradezu verheerend, und wenn nicht eine Degenerirung des deutschen Volkes erfolgen solle, so sagt man, müsse diesem Uebel energisch entgegengearbeitet werden. Es gelte, sagt eines der eifrigsten Mitglieder des Bundes, die Versittlichung des Volkes an der Wurzel anzufangen, im Grunde des Herzens, von Innen, von ethischer Seite aus müsse die Heilung erfolgen.

Dass man dieses Uebel, wie alle anderen, bei der Wurzel anfassen soll, damit sind wir selbstverständlich einverstanden, nur sind wir der Ansicht, dass die Wurzel etwas tiefer liegt, als wo jene Wunderärzte sie suchen; und um die richtige Stelle auszufinden, brauchen wir uns nur einige Fragen vorzulegen.

Die erste Frage wäre nämlich die: Wodurch entsteht und verbreitet sich die „Syphilis"? Und unsere Antwort darauf ist: Diese Krankheit entsteht meistens durch Uebergenuss im geschlechtlichen Verkehr oder auch durch immerwährende vorhergegangene physische Ueberanstrengung, d. h. durch Uebermüdung und Erschlaffung während des Aktes; und sie wird verbreitet durch die Prostitution.

Die zweite Frage wäre nun: Welches sind die Ursachen dieser Erscheinungen, was verleitet den Menschen zum Uebergenuss, was ist die Ursache der Uebermüdung und Erschlaffung und worin hat die Prostitution ihren Grund? Auch die Beantwortung dieser Frage ist nicht schwer.

Ein altes Sprüchwort sagt: „Müssiggang ist aller Laster Anfang." Und es ist ein öffentliches Geheimniss, das die Hurerei das Lieblingsgeschäft all der grossen Faulenzer ist, die auf den Schultern des geknechteten Volkes ihre Orgien feiern. Ihre ganze Lebensweise, ihre Speisen und Getränke richten sie darnach ein, den geschlechtlichen Genuss zu ihrem Hauptgenuss zu machen.

Sind es nun auf der einen Seite die Reichen, welche durch den Ueberreiz Gefahr laufen, der genannten Krankheit zum Opfer zu fallen, so sind es auf der anderen Seite die Armen, die durch schwere und langanhaltende Arbeit erschlafft, in ihren Kräften überspannt, sind — wodurch gerade bei jungen Leuten häufig der Trieb nach geschlechtlichem Verkehr hervortritt — denen, wenn sie sich besinnungslos dem Genusse hingeben, oft dasselbe Resultat wartet

Und ebenso ist es allbekannt, dass die Prostitution nur ein Auswuchs der bestehenden ökonomischen Ungleichheit ist. Der grösste Theil der Prostituirten ist gezwungen diesen „Beruf" zu wählen, um, da ihre Arbeitskraft zu niedrig veranschlagt wird, dem Hunger zu entfliehen.

Die Prostitution ist der bedeutendste und weitaus gefährlichste Faktor in dieser Frage, und doch sind auch die Arbeiter gewissermassen gezwungen, sich auf diesem Felde ihre Genüsse zu holen, weil es ihnen in den meisten Fällen nicht möglich ist, eine aus der „Ehe" entsprungene Familie zu ernähren, wozu sie unter den heutigen Verhältnissen und „Gesetzen" verpflichtet sind.

Da helfen keine Moralpredigten, keine Bibelsprüche, wie sie heuchlerische Bourgeois vom Stapel lassen, nein, in Verhältnissen, wie die heutigen, ist die Prostitution und somit die „Syphilis" unvermeidlich, unausrottbar, wie auch alle anderen Uebel, welche die Quacksalber der herrschenden Klasse mit ihren „Wunderpflästerchen" zu heilen versuchen, nur mit dem bestehenden Ausbeutesystem verschwinden können.

Zu einem Gedeihen des Menschengeschlechts in jeder Beziehung ist es nöthig, dass jedem Einzelnen die Gelegenheit werde, sich körperlich sowohl wie geistig auszubilden und zu bethätigen, sowie der nöthigen Ruhe zu geniessen; und dies wird nur möglich durch Beseitigung der bestehenden Eigenthumsverhältnisse und der mit diesen zusammenhängenden Abhängigkeit einer Klasse von Menschen von der anderen und Einführung des freien Genusses aller zum Leben nothwendigen Bedürfnisse.

Heute, wo es bei den Reichen als eine Schande gilt, gewöhnliche Arbeit zu verrichten, ist ihnen gerade durch diesen Umstand die Gelegenheit entzogen, sich körperlich und, da die geistige oder Gehirn-Entwickelung von der des übrigen Körpers bis zu einem gewissen Grade abhängig, auch geistig so auszubilden, wie es dem Menschen in einem Zustande ökonomischer Gleichheit möglich wäre, und bei den Armen ist die körperliche und geistige Verkümmerung durch Mangel an physischen und geistigen Genüssen und körperliche Ueberanstrengung, so sehr in die Augen springend, dass darüber weiter kein Wort zu verlieren ist. Die ganze Menschheit ist körperlich wie geistig verkrüppelt und sie wird es immer mehr, so lange die bestehenden Verhältnisse fortbestehen; denn der Kapitalismus, die Wurzel aller Uebel, woran wir jetzt leiden, führt diesen allen immer wieder neue Nahrungsstoffe zu.

Darum lohnt es sich auch nicht der Mühe mit einem Uebel sich nur zu befassen, nur dieses heilen zu wollen, nein, man muss sie alle mit der Wurzel herausreissen. Darum heraus mit der Wurzel, nieder mit dem Kapitalismus! Nur auf seinen Trümmern kann ein neues, kräftiges und gesundes Menschengeschlecht erstehen.

## Anarchismus und Social-Demokratismus.

Dass es eine sociale Frage gibt, bestreitet heute Niemand mehr; dass diese sociale Frage sogar die „brennendste" aller Fragen ist, wird ebenfalls von dem überaus grössten Theile aller sich um das Gesellschaftsleben bekümmernden Personen anerkannt, aber über das Wie der Lösung ist man weit auseinander gehend. Herstellung einer gewissen Harmonie zwischen den beiden feindlichen Elementen Kapital und Arbeit, wird noch heute von vielen Menschen unsinniger Weise angestrebt.

Man lässt einfach unbeachtet, dass Arbeit die alles schaffende, physische und geistige Kraft repräsentirt, wohingegen Kapital lediglich die in den Händen weniger aufgespeicherten, unverbrauchten Producte alles menschlichen Schaffens ausmacht und durch deren privates Besitz es nun der kleinen Anzahl von Menschen, welche sich durch Raub und Mord dieser Producte bemächtigte, ermöglicht wird, die Arbeitskraft anderer Menschen, als auch der zur Arbeit erforderlichen technischen Hülfmsittel zu erkaufen, um durch diese Manipulationen ihren Privatbesitz mehr und mehr zu vergrössern. Dass, wie durch derartige Verhältnisse der Reichthum der Kapitalisten immer grösser, die Armuth der Arbeiter in demselben Masse steigen muss, und dass auf diese Weise die Kluft zwischen Kapital und Arbeit immer grösser wird, liegt klar auf der Hand. Harmonie zwischen Kapital und Arbeit ist undenkbar. Aus diesem Grunde hat sich die socialistische Arbeiterbewegung der Gegenwart das Ziel gesteckt, der kapitalistischen Produktion überhaupt ein Ende zu machen und an deren Stelle die gesellschaftliche zu setzen. Soweit sind die Socialisten aller Schattirungen einig.

Selbstredend können wir uns mit den verschiedenen kleineren Unterabtheilungen nicht befassen, sondern beschränken uns darauf die anarchistischen und demokratischen Socialisten in Betracht zu ziehen.

Neben den ökonomischen Angelegenheiten der zukünftigen Gesellschaft gebe es auch noch politische Angelegenheiten, behaup die Socialdemokraten. Ausser den Verhältnissen zwischen den einzelnen Mitgliedern einer Produktions- oder Consumptionsgruppe kämen noch die Verhältnisse der Gruppe selbst anderen Gruppen gegnüber zu regeln. Da nun nicht denkbar, dass jedes einzelne Mitglied der in Betracht kommenden Gruppen so intelligent sein könne, um sich an der Regelung dieser Verhältnisse betheiligen zu können, und weil ausserdem noch die Zahl der verhandelnden Personen möglichst beschränkt werden müsse, so sagt man, jede Gruppe habe Abgeordnete zu wählen, welche dann als berathendes Parlament die statuarische Regelung aller Verhältnisse zu besorgen hätten.

Also auch hier, im so hoch gepriesenen Volksstaat, findet man noch die Phrase vom „beschränkten Unterthanenverstande". Auch hier soll noch der Mensch, anstatt seine Angelegenheiten selbst zu regeln, einen „Geistesaristokraten" (der sich nach den Ergebnissen der Vergangenheit und Gegenwart zu urtheilen, sehr bald als abgefeimter Schuft entpuppen würde) erwählen, um so das thun zu lassen, was er selbst nicht zu thun Verstand genug besitzt. Eigenthümliche Logik das, nach welcher die Mehrzahl der „Volksstaatsbürger" unverständig wie die Schulbuben, aber verständig genug sein wird, einen „Geistesaristokraten" aus ihren, mit dem „Demelsack" geschlagenen Reihen herauszufinden. Aber noch nicht genug damit, denn, nachdem die „Geitesriesen" der Gruppen ihre berathende Thätigkeit, welche wir mit dem Ausdruck, „gemeine Bauernfängerei" bezeichnen müssen, vollbracht, tritt das vorher als dumm verschrieene, „souveraine Volk" zusammen, um durch Urabstimmung die Gesetze der erleuchteten, berathenden Parlamentsschlauköpfe gut zu heissen oder zu verwerfen, um dass doch wenigstens die Schrift erfüllet werde, die da sagt: „directe Gesetzgebung durch das Volk" muss stattfinden! Wenn ihr Volksstaatidealisten noch nicht einseht, dass eure zukünftigen Staatenlenker euch lediglich zum Comödiespielen benutzen wollen, so seid ihr freilich noch dümmer, als diese Zukunftsstaatenlenker es von euch behaupten.

Aber werden denn in der zukünftigen Gesellschaft überhaupt Fragen von solcher Bedeutung, zu deren Behandlung die Weisheit der einzelnen Mitglieder nicht gross genug ist, die Gruppen beschäftigen? Durchaus nicht! Die Fragen, welche zwischen den verschiedenen Gruppen gewechselt werden, betreffen den Austausch von Produkten, Erlangung von Cosumptionsartikeln, eventuell Herstellung von Verkehrswegen jeglicher Art. Dass solche Fragen nicht lediglich socialer Natur sein sollen, sondern oftmals einen politischen Character haben werden, sind wohl nur Behauptungen solcher Leute, denen Internationalität, eine alle Menschen umfassende Brüderlichkeit, ein Dorn im Auge ist. Diese Leute kennzeichnen ihren Standpunkt daher als einen solchen, welcher sich im Rahmen einer verdammungswerthen Abgesondertheit, im Rahmen des nationalen Dünkels, der nationalen Bornirtheit befindet.

Mögen die Socialdemokraten noch so oft behaupten, sie wollten in Zukunft keinen Staat, so beweist doch ihre Behauptung des Vorhandenseins von politischen Angelegenheiten in der zukünftigen Gesellschaft grade das Gegentheil. Dieser socialdemokratische Staat würde jedenfalls alle zu einer Völkerfamilie gehörenden Menschen in sich aufnehmen und dadurch den Stempel der Nationalität aufgedrückt erhalten, wodurch dann freilich politische Fragen entstehen würden. Jede einzelne Völkerfamilie oder Nation würde nunmehr ihre „berechtigten" Eigenthümlichkeiten haben und mit Argusaugen darüber wachen, dass diese Eigenthümlichkeiten nicht etwa durch eine andere Nation verletzt würden. Zur Vermeidung von Conflicten (selbst Kriege sind nicht ausgeschlossen) müsste daher ein Heer von Ministern, Gesandten und anderen Staatsbummlern gehalten werden, ja es müssten stets alle Vorbedingungen geregelt sein, welche ein eventueller Krieg erfordert.

Ein stets schlagfertiges Heer (selbst wenn dasselbe nur aus Milizregimentern bestehen sollte), Festungen, Kriegsschiffe, Kanonen, überhaupt alles Massenmordmaterial müsste vorhanden sein. Ein gehöriges Quantum Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände, Kriegslazarethe etc. etc., dürfen nicht fehlen, ebensowenig aber die zur Verwaltung aller dieser Dinge erforderlichen Beamten. Zuletzt aber sollte auch noch „klingendes Betriebscapital" (Kriegsschatz) vorhanden sein, denn wenn so ein socialdemokratisches Volksheer in „Feindesland" vordringen würde, da könnte man doch nicht so frech sein und den Blut- und Eisensclavendienst als productive Arbeit erklären und durch Verausgabung von „Zeitgeld" den Mannschaften Speise, Trunk und dergl. verschaffen wollen?!

Jedenfalls aber verhält sich die Sache anders als wir anarchistische „Utopisten" uns dieselbe vorstellen. Alle Staaten, alle Nationen sind ja socialdemokratisch organisirt und haben daher „Bestimmungsrecht über Krieg und Frieden". Wenn sich aber nun eine Nation für Frieden erklärt, während eine andere ihre Heere in Marschordre bringt, so geschieht es derselben jedenfalls ganz recht, wenn eine socialdemokratische Kriegshorde ihr Land überschwemmt und die, für productive Arbeit leistende Menschen bestimmten Lebens- und Genussmittel wegfrisst, die Felder verwüstet und aus „strategischen" Rücksichten Eisenbahnen, Brücken, Kunststrassen und dergl. Dinge mehr vernichtet.

O, Bürger des idyllischen socialdemokratischen Zukunfts-Volksstaates, du flössest uns ungeheures Mitleid ein. —*l.*

## Einiges aus Mittel-England.

Black Country, im April 1889.

Nichts ist so lehrreich für einen Anarchisten, dem es Ernst ist mit seinen Principien, als wenn ihn das rauhe Schicksal hin und wieder packt, ihn aus seinem alltäglichen Wirkungskreis herausreisst und mit Grazie auf ein anderes Stück Erde wirft. Mit grossem Interesse studirt er seine neue Umgebung und die socialen Verhältnisse der umwohnenden Menschen. Er bemerkt, dass „hinterm Berge" auch Menschen wohnen und geht mit Eifer daran, den Bildungsgrad und die damit zusammenhängenden religiösen, politischen und socialen Ansichten der Leute einer Kritik zu unterwerfen und die üblichen Vergleiche anzustellen.

Wir werden bei solchen Beobachtungen neuer Verhältnisse und Leute erst recht inne, welcher Riesenaufgabe wir gegenüberstehen, wenn wir uns das Ziel gesetzt, die völlige Umgestaltung unserer jetzigen ökonomischen und politischen Verhältnisse anzubahnen.

Inmitten der weitverzweigten, tiefgreifenden Dummheit, inmitten der Vorurtheile und des Aberglaubens unserer neuen Umgebung kommen wir uns vor, wie ein Landmann, welcher ein bis dahin noch unfruchtbares Land urbar machen will. Wildes Gestrüpp und Geröll bedecken den harten Boden und schweisstriefende Arbeit wartet seiner, bevor er daran gehen kann, den fruchtverheissenden Samen einer freien und besseren Weltanschauung zu streuen.

Es ist im höchsten Grade merkwürdig, wohin wir auch immer verschlagen werden mögen, immer und immer wieder stossen wir bei unseren Bestrebungen als Bahnbrecher einer neuen Zeit, auf unzählige, aus dem Boden ragende Wurzeln des Jahrhunderte alten Giftbaumes religiösen Wahnwitzes.

Die Kirche mit ihrer zahllosen Sektenwirthschaft saugt hier alle Gedanken und Handlungen der Leute auf, wie der Schwamm das warme Wasser. Was da noch etwa übrig bleibt, ist nicht viel werth und verliert sich in liberalem oder konservativem Parteisumpfe.

Der Bildungsgrad der Leute hierorts ist daher auch begreiflicher Weise kein sehr hoher, das Leben fliesst dahin im einförmigsten Einerlei, getheilt zwischen harter Arbeit, dem Soff und dem Kirchenbesuche.

Hin und wieder wird die monotone Existenz gestört durch das Schnattern eines kapitalistischen oder grundherrlichen Gänserichs, der gerne einen Sitz im grossen Schnatterstall an der Themse ergattern möchte. Und das hält hierzulande nicht schwer, man braucht den Leuten nur aufzubinden, dass durch die Entsendung dieses oder jenes grossen „Arbeitgebers" das Brod billiger wird, und er hat das Mandat im Sack. Die Absurdität einer derartigen Abstimmungskomödie leuchtet bei solchen Anlässen so recht ein und sollte selbst dem verbissensten Stimmkastenverehrer die Schamröthe ins Gesicht treiben.

Wenn auf diesem und nur auf diesem Wege die Umgestaltung der Dinge vor sich gehen soll, dann gute Nacht Fortschritt, dann sind wir Anarchisten um mindestens 500 Jahre zu früh aufgestanden.

Ich glaube wohl kaum zu weit zu gehen, wenn ich sage, dass Zustände wie hier beschrieben, so ziemlich allgemein vorgefunden werden dürften in den ländlichen Distrikten. Und das gibt zu sehr ernsten Betrachtungen Anlass, es erfüllt uns aufs Neue mit der Ueberzeugung, dass noch ein sehr, sehr grosses Stück unverrichteter Arbeit vor uns liegt, welche, wenn unausgeführt, zu einem gewaltigen Hindernisse der Revolution werden kann.

Wenn bei einem schnelleren und energischeren Tempo der revolutionären Strömung die industriellen Distrikte vorwärts schreiten und weitgreifende Massregeln treffen sollten für die endgültige Umgestaltung unserer ökonomischen und politischen Verhältnisse, so ist keineswegs anzunehmen, dass die indifferenten Distrikte so apathisch verharren werden, sondern die Gefahr liegt nahe, dass dieselben vielmehr zu warmen Brutnestern der Reaktion werden, welche Gefahr sich in den gegebenen Momenten weder durch gutes Beispiel noch durch Gewalt beseitigen lässt.

Die Geschichte weist zahlreiche Beispiele derartiger Vernachlässigungen vor.

Hier gibt es nur eine Kur, das ist die Vorbeugung solcher Gefahren durch die ausgedehnteste Propaganda seitens der vorgeschrittenen Elemente. Das ist nun allerdings leichter gesagt als gethan, was ein Jeder, der auf dem flachen Lande gelebt, aus Erfahrung bezeugen kann. Das öffentliche Auftreten eines einheimischen Arbeiters würde natürlich sofort seinen Abschluss mit der Massregelung seitens des competenten Schlotjunkers finden und es bleibt nur noch die Agitation von aussen her und die private Agitation übrig. Mit der ersteren scheint es vor der Hand noch seine Schwierigkeiten zu haben, da wohl die meisten der socialistischen Gruppen mit lokalen Verhältnissen vollauf in Anspruch genommen sind, abgesehen von dem üblichen Mangel an agitatorischen Kräften und der permanenten Leere des Geldbeutels.

Es steht jedoch zu hoffen, dass mit der wachsenden Stärke und Ausdehnung der socialistischen Bewegung in den Industriecentren Englands jene Schwierigkeiten und Hindernisse überwältigt werden und endlich auch unter der ländlichen Bevölkerung die Principien der neuen und vernünftig organisirten Gesellschaft Platz greifen.

Es wird oft von Genossen betont, dass es den Arbeitern noch viel schlechter gehen müsse, ehe sie zu Verstande oder womöglich gar zur offenen Revolte getrieben werden. Doch es tauchen dem aufmerksamen Beobachter allerhand Zweifel auf betreffs der durchgängigen Richtigkeit jener Behauptung, wenn man z. B die sociale Stellung der Arbeiter hierorts und ihr Verhalten im Allgemeinen mit einander vergleicht.

Der Distrikt, in welchem Schreiber Dieses sich zur Zeit befindet, liegt im südlichen Theile der Provinz Staffordshire, ungefähr zwei Stunden Wegs von Birmingham entfernt, und wird „the Black Country" genannt. Der Distrikt ist besät mit Eisengiessereien, Hammerwerken, Hochöfen, Steinbrüchen u. s. w. Der Boden ist unterminirt durch zahlreiche Kohlengruben, deren Sitz aus weiter Ferne bemerkt werden kann durch die schmutzigen Riesenmaulwurfshügel von Sclacken und Gestein. Hier befindet sich auch der Ort Cradleyheath, das Eldorado der Kettenmacher, deren elende

Lage endlich selbst die englische Regierung veranlasst hat, zur Erforschung der Thatsachen eine Commission einzusetzen, welche nun viel Geld verputzt, viel Geschrei macht, aber wenig Wolle producirt. Diese Enquête wird, wie alle ihre Vorgänger im Sande verlaufen.

Hier liesse sich ein eclatanter Beweis erbringen für die Hinfälligkeit der Elends-Theorie*).

Die zahlreichen, in jüngster Zeit veröffentlichten Berichte der Tagespresse, sowie diesbezügliche Correspondenzen in den Parteiorganen überneben mich wohl der Nothwendigkeit die Verhältnisse der Kettenschmiede von Cradleyheath des Näheren zu besprechen. Die Nagelschmiede sind hier ebenfalls sehr stark vertreten, in welcher Branche die Weiber ebensoviel Antheil an der Production nehmen wie bei den Kettenschmieden. Die meisten derselben arbeiten zu Hause für einen sogenannten „Fabrikanten", der ihnen wöchentlich ein gewisses Quantum Eisen vorschiesst, für welches ein festgesetztes Gewichtsquantum Nägel zu liefern ist. Der „Verdienst" dieser Arbeiter steigt selten über 14 Schillinge wöchentlich, dabei müssen sie ihr eigenes Werkzeug, Feuerung und Rente bestreiten. Es ist ein trauriges Schauspiel selbst die Weiber zu beobachten, wie sie bis in die späte Nacht hinein in den dunklen, schmutzigen „Werkstätten" (Löchern), hämmern und schmieden.

Ich hatte neulich Gelegenheit einer der grössten Eisengiessereien einen nächtlichen Besuch abzustatten, was für mich von grösstem Interesse war, da ich hier die verschiedenartigen Processe verfolgen konnte, welche das Eisen durchzumachen hat, bevor es zu einem brauchbaren Artikel wird. Es ist schwere, harte Arbeit, welche die riessigen, weissen Sclaven hier verrichten müssen. Arbeit, welche sie lange vor der Zeit zu alten Männern macht. Sie arbeiten in zwei Schichten, von 4 Uhr Morgens, bis 12 Uhr Mittags, und von 4 Uhr Nachmittags, bis 12 Uhr Nachts. Alles ist hier Stückarbeit, soviel per Tonne.

Es ist erstaunlich mit welcher Eselsgeduld diese Männer das schwere Joch ertragen, wie sie bei Tag und Nacht, Woche für Woche hämmern und schüren, schmieden und giessen, schleppen und schwitzen, während ihr Herr Gebieter im Parlamentssessel sich breit macht und für das Wohl seiner Sklaven sich schier die Kehle trocken — schreit.

Die Leute sind eben von Jugend auf an das „Bet und Arbeit" so gewöhnt worden, dass es ihnen vollständig böhmische Dörfer sind, wenn man ihnen davon spricht, ihre eigenen Angelegenheiten selbst in die Hände zu nehmen und endlich einmal den alten, verrotteten Vertretungsschlendrian an den Nagel zu hängen. Man raisonnirt wohl hin und wieder über schlechte Preise und dergl., im Uebrigen geht man durchs Leben völlig gedankenlos, ohne Verständniss seiner Zeit und deren Bestrebungen. Der Herkules Socialismus hat doch noch einen ganz stattlichen Augiasstall auszumisten, umsomehr, als ja Pfaffen und Presskosaken unaufhörlich bemüht sind, den Stall fortwährend mit frischem Dreck zu bedenken.

Der eiserne Besen der Revolution wird hoffentlich hier nicht seine Dienste versagen, wenn der Tag der endgültigen Auskehrung kommt, und so müssen wir, trotzdem es momentan noch recht trübe aussieht, in guter Hoffnung auf bessere Zeiten leben, nicht die Hände in den Schoss legen oder den Denkerschädel verzweifelnd hängen lassen, sondern nach besten Kräften mitwirken, die bessere Zukunft uns näher zu rücken durch unermüdliche Propaganda, je nach unseren Fähigkeiten, persönlichen Verhältnissen und lokalen Umständen. Arbeiten wir stets in diesem Sinne, so werden wir uns einst nicht den Vorwurf zu machen haben, dass wir unsere Schuldigkeit nicht gethan, nicht unser Scherflein beigetragen haben.

Unsere unentwegte Ausdauer, selbst unter allerlei persönlichem Missgeschick, sollte uns doch wohl endlich zum Siege verhelfen, zum Siege über Dummheit, Aberglauben, Unterdrückung in jedweder Form.

Vorwärts denn! *H.*

*) Wenn freilich Menschen nie anders gelebt haben, als bei magerer Kost hart gearbeitet, so sind sie, weil nichts besseres gewohnt, mit ihrem Loos zufrieden, aber man entziehe ihnen auch das noch, man werfe sie auf's Pflaster, oder man verringere die Löhne der besser situirten Arbeiter, was dann? D. Red.

## In Madrid

war vor kurzer Zeit das Explodiren von Dynamitbomben fast eine tägliche Erscheinung. Trotzdem dieselben im Allgemeinen wenig Schaden anrichteten, waren sie doch insofern nützlich, als sie das Volk in fortwährende Aufregung versetzten und dessen Aufmerksamkeit mehr der sozialen Frage zuwendeten. Das Beste aber war, dass man von Seiten der Revolutionäre auf eine schlagende Weise seine Ideen über die Religion kund gab, indem man so ein „Ding" in einem christlichen Schafstall, während derselbe mit frommen Schäflein angefüllt war, explodiren liess, worauf die Letzteren schleunigst die Flucht ergriffen und vielleicht Viele davon für immer auf die „göttliche Nahrung", welche dort verzapft wird, verzichten. Auch in Valencia wurde am Abend vor Charfreitag ein solcher „Spass" verübt. Gerade hinter dem Altar platzte eine Bombe, während der göttliche Sauhirt eine seiner Litaneien losliess, wahrscheinlich ein wenig frei gelegen, war jedoch das Vernichtungswerk derselben kein sehr beträchtliches. Keinem der Attentäter, weder in Madrid noch in Valencia, ist man bis jetzt habhaft geworden, und es wird dadurch der „Allmächtige", der doch, nach einem solch direkten Angriff gegen sich, seine „rächende Hand" walten lassen sollte, einen grossen Theil seines Ansehens verlieren.

## Schnüffelhunde auf dem Continent

sind fortwährend auf der Suche nach Verschwörern und „Hochverräthern". So hat die österreichische Polizei wieder einen Arbeiter Seucup in Villach bei Klagenfurt „eingefangen", weil er, mit Anderen in Verbindung, danach gestrebt haben soll, die Regierung gewaltsam zu stürzen. Die Festnahme erfolgte nach vorhergegangenen Haussuchungen und stehen weitere Verhaftungen in Aussicht. Man sollte fast meinen, — wenigstens meint es die Polizei — dass nach den vielen Verhaftungen, Einkerkerungen, Hinrichtungen und Ausweisungen über die schwarzgelben Grenzmarken, die revolutionäre Bewegung innerhalb derselben todt sei. Die Regierung und ihre Spürhunde wissen nicht, dass all diese Haussuchungen, Verhaftungen und übrigen Gewaltakte nur so viele Provocationen sind, welche den Zorn der Arbeitermassen herausfordern und der revolutionären Bewegung immer wieder neue Kräfte zuführen, dass sie somit selbst mit Hochdruck an ihrem eigenen Sturze arbeiten. Darum setzt eure Schurkereien nur ruhig fort, lange wird's nicht mehr währen, ehe man euch dafür zur Rechenschaft ziehen wird.

## Die Czarenbestie

ist durch die Züricher Bombenaffaire, deren Theilnehmer man mit Nihilisten in Russland in Verbindung zu bringen suchte, in eine so heillose Angst versetzt worden, dass sie sich wieder nicht mehr auf die Strasse wagt. Der Kerl ist so feige, dass er fast keine Kugel, viel weniger eine Bombe werth ist, und vielleicht jagt ihn auch bald die blosse Angst in den Tod. Das nun seit vollen 8 Jahren in Todesangstschweben dieser Memme ist doch übrigens eine Genugthuung für die vielen Aufopferungen, welche sich die russischen Genossen und Genossinnen schon kosten liessen, um ihn in's Jenseits zu befördern, es ist sozusagen ein fortwährender Todeskampf. — Möge er endlich einmal davon befreit werden durch einen wohlgeplanten und gutgeführten Streich: wir möchten doch nicht haben, dass seine Qualen von zu langer Dauer seien.

*N.B.* Wie verlautet, wurde in Genf ein Student verhaftet, den die Polizei im Verdacht hatte mit den Herstellern der Bomben in Zürich in Verbindung gewesen zu sein. Die Züricher Behörde ist gesonnen an den Bundesrath das Ersuchen zu stellen, alle in dieser Affaire Verhafteten auszuweisen. Die Hetzereien der Presse haben also gewirkt. — Auch in Krakau sollen mehrere als Nihilisten verdächtige Russen verhaftet worden sein.

## Unruhen in Wien.

Der Streik der Tramcarkutscher in Wien gab Anlass zu einem förmlichen Aufruhr. Am Ostersonntag versammelte sich am Ausgangspunkt der Tramcars eine grosse Volksmenge meist aus Frauen und Kindern bestehend, welche die sog. Scabs verhöhnten und die Fenster der Cars mit Steinen einwarfen, auch versuchte man die Schienen aufzureissen. Da die Polizei dem Volke nicht gewachsen war, rückte eine Abtheilung Cavallerie aus, worauf sich das Volk zurückzog. Das Publikum ist auf Seiten der Streikenden. Am Montag gelang es der Menge an verschiedenen Stellen die Schienen aufzureissen und 3 Cars zu demoliren. Die Soldaten ritten mit gezogenen Säbeln unter das Volk und schlugen nach rechts und links mit der blanken Waffe um sich, worauf dieses mit Steinen „bombardirte". Zu der Cavallerie gesellte sich noch ein Bataillon Infanterie, welches mit gefälltem Bayonett in die Masse eindrang. Die Zahl der Verwundeten, welche jetzt noch nicht festgestellt ist, soll eine bedeutende gewesen sein, ebenso wurden viele verhaftet.

Der Streike dauert trotzdem fort. Die Regierung hält diese Unruhen, wie der Correspondent der „Daily Chronicle" glaubt, für einen Vorboten eines gefährlicheren Standes der Dinge. — Möge sie recht haben.

## L'Initiative Individuelle.

Unter diesem Titel hat sich in Brüssel eine anarchistische Gruppe von Italienern gebildet. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, das gegenwärtige System mit allen Mitteln zu vernichten.

## Italien.

Die Arbeiter mehrerer Fabriken in Saronno haben die Arbeit niedergelegt. Polizei und Militair wurden dahin gesandt, um die „Ordnung" aufrecht zu erhalten. — Selbstverständlich.

Die Arbeiter mehrerer Städte der Provinz Como haben sich mit den Bauern jener Lokalitäten vereinigt, um radikale und praktische Reformen zu verlangen. Sie insceniren einen allgemeinen Streik und zeigen besonders die Frauen eine seltene Energie.

In Rom sind von den 1000 bei der letzten Revolte Verhafteten noch 300 in Haft.

In Carrara wurden am 18. März 73 Personen verhaftet, blos weil sie Anarchisten waren.

Der „Agenzia Stephania" entnehmen wir folgende Mittheilungen über zwei in Spezzia, Kriegshafen in der Provinz Genua, beabsichtigte und nicht zur Ausführung gekommene Dynamit-Attentate:

„Die sogenannte vornehme Welt, d. h. die Spitzen derjenigen Gesellschaft, welche seit Jahrhunderten in scharfer Trennung von dem, was man Volk nennt, in dem Elend der arbeitenden Klassen die Bedingungen für ihre Spekulationen auf eine üppige Existenz findet, hatte zwei Ballfestlichkeiten festgesetzt Die eine sollte in den Räumen des Theaters „Politeama", die andere im „Circulo Marino" stattfinden. Am Tage vor dem, für die Feier festgesetzten Tage, trat die Polizei von Rom ein und nahm Haussuchungen vor. Unter den Armen, welche gequält waren, bis sie ihrer ganzen Pein durch einen der Welt verständlichen Schmerzenslaut Luft machen wollten, hatte sich ein Verräther gefunden, welcher ein anonymes Telegramm nach Rom sandte. Man fand Vorräthe von Dynamit unter dem Theater, in den Kellern und bei einem armen Schuhmacher. Das Resultat der Unternehmung war nicht eine Himmelfahrt der Unterdrücker, sondern die Verhaftung von 14 Unterdrückten."

Dies thut uns von Herzen leid und hoffen wir, dass künftige Attentate, wo immer dieselben auch unternommen werden, besser gelingen. *W.*

## Der internationale Congress.

„La Révolte" erwidert auf eine Anfrage von Freunden der „Freiheit" bezüglich Stellungnahme zu dem während der Ausstellung projectirten Congress unter Anderem:

„Jedesmal, wenn sich uns die Gelegenheit bot, unsere Meinung über Congresse und deren Anhängsel: die Mandate, die Delegationen, deren Beschlüsse noch nie beachtet worden sind etc., zu geben, thaten wir es. Die beschliessenden, genehmigenden officiellen Congresse sind ein Ueberrest der parlamentarischen Regierungsform, die wir bekämpfen und die verschwinden sollen vor der anarchistischen Propaganda.

Die Anarchisten haben weder etwas zu dekretiren noch zu genehmigen durch Congresse, keine Beschlüsse zu fassen in den feierlichen Versammlungen, weil sie ja über Alles die Initiative und Autonomie des Individuums proclamiren und keine Autorität unter sich anerkennen". — Eine treffende Antwort für Leute, die mit den Worten: Autonom, Autonomie oder Freiheit des Individuums ihren Jux treiben.

Die Herausgeber der „Révolte" sind, wie sie am Schluss ihrer Antwort sagen, nur dafür, dass sich die Anarchisten der verschiedenen Länder, welche Paris während der Ausstellung besuchen, mit den Pariser Genossen in einem Saale zum gegenseitigen Ideenaustausch versammeln, ohne alle weiteren Ceremonien oder Bestimmungen.

## Polizei und Justiz.

In unserm Bericht über die Communefeier hatten wir schon kurz der Gewaltakte erwähnt, welche die hiesige Polizei an russischen Arbeitern verübte. Da die Sache nun einen der Gerechtigkeit Hohn sprechenden Verlauf zu nehmen scheint, was uns gerade nicht sehr Wunder nimmt, wollen wir noch einmal darauf zurückkommen. An jenem Tage (16. März) drang die Polizei gewaltsam in den Internationalen Arbeiter-Club Berner Street ein, sie misshandelte die Mitglieder und verhaftete deren mehrere. Vor den Magistrat gebracht, sandte dieser dieselben vor eine Jury unter dem gewöhnlichen Vorwand, die Polizei angegriffen zu haben. Mehrere der Genossen sind darüber arbeitslos geworden und werden dieselben durch den Auf-

schub der Gerichtsverhandlung auf jede Art und Weise geschädigt. — Dies Alles ohne Ausnahmegesetz.

Das Defence Committee, welches sich in dieser Sache aus den verschiedenen sozialistischen Gruppen bildete, veranstaltete am vergangenen Sonntag mehrere Meetings, um ihre Sympathie mit den Mitgliedern des Clubs auszudrücken und die Gewaltakte zu verdammen, welchen sie ausgesetzt waren.

## Chinesen für Deutschland.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreussen soll in Hinsicht auf den „Mangel an Landarbeitern" die Einfuhr von Chinesen in Vorschlag gebracht haben. Hier sieht man wieder so recht, dass die nimmersatte Kapitalsbestie Lug und Trug nicht scheut, um nur ihren Zweck zu erreichen, welcher ist: die Füllung des Geldsackes. Dass in Deutschland Mangel an Arbeitern sein soll, ist doch geradezu lächerlich. Tausende wandern aus, weil sie ihren Lebensunterhalt im „theuren Vaterlande" nicht finden können, weil die Löhne zu niedrig sind; aber dem Krautjunker sind sie zu hoch. Was kann er da Besseres thun, als Chinesen einführen, die noch weniger Ansprüche an's Leben machen, wie die halbverhungerten deutschen Arbeiter! Da kann es noch so weit kommen, dass, wenn sich die europäischen Völker nicht bald erheben, sie von den asiatischen Kulis vertrieben werden.

## Correspondenz.

Hull, im April 1889.

An die Herausgeber der „Autonomie"!

Genossen! Jeden Quark an die grosse Glocke zu hängen, war nie unsere schwache Seite. Von dem Grundsatz ausgehend, dass unsere Organe besseres zu thun haben, als alltägliche Vorkommnisse in den einzelnen Vereinen, Gruppen etc. zu berichten, beschränken wir unsere Correspondenz auf das Nothwendigste. Dass wir wieder ein eigenes Vereinslokal haben, ist bereits berichtet. Ich kann hinzufügen, dass sich unser Club bis jetzt sehr guter Fortschritte erfreut. Die Mitgliederzahl nimmt erfreulich zu, und wenn die Verwaltung und das Verhalten der Mitglieder so bleibt, wie es jetzt ist, so ist Aussicht vorhanden, dass wir nicht nur bestehen, sondern auch noch etwas für die Agitation übrig bleiben wird. Den 18. März feierten wir selbstverständlich durch Versammlung, Vortrag, Deklamationen, Ball u. s. w. Versammlung und Ball waren sehr gut besucht. Es hatte eine rege Agitation zur Märzfeier stattgefunden. Ueberhaupt konnten wir wahrnehmen, dass die hiesigen deutschen Arbeiter jetzt schon mehr Verständniss für unsere Sache bekunden, als dies früher der Fall war. Am Samstag, den 30. März hatten wir eine öffentliche Versammlung jüdischer Arbeiter, zu welcher ein jüdischer Genosse aus Manchester erschien und den jüdischen Arbeitern die Grundidee des Sozialismus auseinander setzte. Die Versammlung folgte den Worten des Redners mit der grössten Aufmerksamkeit. Es nahmen verschiedene jüdische Arbeiter das Wort. Es wurden Fragen gestellt, und dieselben von älteren Genossen beantwortet, so dass sich die Versammlung zu einer sehr interessanten gestaltete. Am Sonntag Nachmittag war wiederum Versammlung, welche wie die erste sehr belehrend wirkte. Ich bemerke, dass unter den hiesigen jüdischen Arbeitern tüchtige Elemente sind, Leute, die nicht des Krakehls oder Vergnügens, sondern des Princips wegen Mitglieder unseres Clubs sind.

Wenn nun die Neuorganisation unseres Vereins auf das Parteileben im allgemeinen hier einen günstigen Eindruck gemacht hat, die Agitation für unsere Sache ungemein befördert, so hat andererseits der Streit der „Freiheit" *contra* „Autonomie" unserer freudigen Stimmung einen harten Schlag versetzt. Und dies trifft besonders bei den älteren Genossen zu.

Wenn ich über diese leidige Geschichte schreibe°), so bemerke ich, dass das, was ich sagen werde, meine persönliche Ansicht ist.

Dass die „Autonomie" Most ein Gräuel seit Anfang ihres Bestehens war, konnte man aus der Haltung der „Freiheit" sehen.

Most will keine anderen Götter neben sich haben.

So lange der Streit sich aber um principielle Meinungsverschiedenheiten drehte, konnte man Most nicht verurtheilen, denn ein jeder hat das Recht eine Meinung zu haben. Es ist ja auch in der Arbeiterbewegung etwas altes, dass zwei Zeitungen, derselben Richtung angehörend, in vielen Fragen verschiedener Meinung sind.

Mit der Zeit genügte der Principienstreit unserem Most nicht mehr, oder er wusste nichts mehr zu sagen, da die „Autonomie" einfach ihren Weg ging. Und so wurde Most gemein. Und das ist es, welches sich kein denkender Genosse gefallen lässt.

Seit dem Erscheinen der „Autonomie" hat Most nicht aufgehört in seiner „Freiheit" in Correspondenzen, Briefkastennotizen u. s. w. gegen das Blatt zu agitiren, es zu beschmutzen. Wenn auch zeitweilig Pause eintrat, so widerholten sich die Angriffe doch immer wieder, bis er schliesslich seinem Werke die Krone aufsetzte und durch Pommer in jener Versammlung in New-York dem Fass den Boden einschlug. Dann Nr. 53 der „Freiheit", und nun glaubt Most, die „Autonomie" vernichtet zu haben. Vielen von uns war es zu Muthe, als wenn man uns unverhofft einen Eimer eiskaltes Wasser über den Kopf giesst, als wir jene Gemeinheiten lasen. Wir schickten einen energischen Protest an die „Freiheit", abschriftlich an die „Autonomie" (letztere hat ihn veröffentlicht), die „Freiheit" warf unsern Protest einfach in den Papierkorb und fertigte uns in einer Briefkastennotiz ab, die nichts weniger als schmeichelhaft war. Wir sahen ein, dass weitere Schritte unsererseits gegen die „Freiheit" nutzlos sein würden und mussten es den Herausgebern der „Autonomie" überlassen, für ihre Ehre einzustehen.

Genossen, wir gratuliren euch. Ihr steht in dieser Affaire glänzend gerechtfertigt da. Es hätte eurerseits nicht der Veröffentlichung des Most'schen Beweismaterials bedurft. Der Spruch der Commission war schon überzeugend genug. Und wir freuen uns unserer heiligen Sache wegen, dass die Gemeinheiten, welche Most gegen euch andichtete, nur Kinder seiner Phantasie waren.

Und nun Hans Most komm her und höre mich an, höre was dir ein Genosse sagt, der bereits unserer Bewegung 24 Jahre angehört, der, wenn er auch kein Philosoph ist, doch gesunden Menschenverstand hat, und dem Du nicht nachsagen kannst, dass er irgend ein anderes Interesse im Auge hat, als das Interesse unserer Partei. Meine Meinung von dir ist: Die Parteigenossen haben dich verdorben.

Wenn du anfängst schlecht zu werden, so liegt, wie gesagt, die Hauptschuld an den Genossen. Du hast stets die Autorität bekämpft, und die Genossen haben sich deiner Autorität stets gefügt. Mit der Zeit hat sich bei dir das Gefühl festgesetzt, dass ausser dir Niemand recht haben kann und dass, wer nicht nach deiner Pfeife tanzt, ein schlechter Kerl ist. Nach deiner Meinung ist Niemand so gross als du!

Das sieht man an deinem ganzen Gebahren, deinen Handlungen, der Art und Weise, wie du schreibst.

Dieser Gedanke kam mir zuerst als ich deine Brochure: „8 Jahre hinter Schloss und Riegel" las, da sagte ich mir schon, das hätte Most nicht thun sollen, das ist weiter nichts als eine Selbstverherrlichung. Biographien sind ein Recht der Nachwelt.

Du bist krank, Hans, sehr krank und meiner Meinung nach leidest du an der Krankheit, die man unter dem Namen Grössenwahn kennt. Doch das ist nicht die einzige Krankheit, ein anderes Symptom ist dazugetreten und zwar der—Verfolgungswahn. Ja, ja, Hans, staune, aber es ist die Wahrheit; denn wie soll man es anders auffassen, wenn man die Geschichte von der schrecklichen Morithat liest, wo die Hundsfötter dich während eines Strassenaufzuges erdolichen wollten?

Die Sache wäre zum Lachen, wenn sie nicht so ernst wäre. Ernst aus dem Grunde, weil du in deiner Stellung an der „Freiheit" viel Unheil anrichten kannst. Deshalb fordere ich dich im Namen unserer heiligen Sache auf, zurückzutreten von deinem Posten. Du lachst mich aus? Nun, die Zeit wird kommen, wo die Majorität es dir dictiren wird. Sie ist nicht ferne.

Und nun genug der schmutzigen Geschichte. Als Genugthuung möge euch, Genossen, noch dienen, dass die „Autonomie" in Folge der Most'schen Angriffe in Hull 30 Abonnenten gewonnen hat.

Schon längst hat sich das Bedürfniss bei den europäischen Genossen deutscher Sprache fühlbar gemacht, ein Organ zu haben, welches wenigstens wöchentlich einmal erscheint. Da kein anderes anarchistisches Blatt als die „Autonomie" in Europa in deutscher Sprache existirt, so mache ich den Genossen den Vorschlag, dass wir dafür sorgen, dass genanntes Blatt, welches jetzt 14-tägig erscheint, in die Lage gesetzt wird, wöchentlich herausgegeben werden zu können.

Die Begebenheiten auf politischem Gebiete müssen den Genossen in unserem Sinne bearbeitet schneller zugänglich gemacht werden. Die „Freiheit" erscheint in New-York, wird grösstentheils von amerikanischen Genossen gelesen und erhalten. Es liegt also in der Natur der Sache, dass die „Freiheit" immer mehr ein amerikanisches Blatt werden muss. Dass die „Freiheit" den amerikanischen Vorgängen mehr Aufmerksamkeit widmen muss als den europäischen.

Da stellt sich von selbst die Nothwendigkeit heran, ein Organ zu haben, welches wöchentlich erscheint. Ich bitte diesen meinen Antrag zu discutiren und das Resultat in der „Autonomie" zu veröffentlichen.

Mit revolutionärem Gruss

OTTO MATTHAEI.

°) Da wir als die Herausgeber d. „Aut." schon über diese Sache zur Tagesordnung übergegangen waren, so ersuchen wir alle Genossen, darüber keine Einsendungen mehr uns zugehen zu lassen, da wir denselben keine Berücksichtigung mehr schenken werden.

## Von der Untersuchungscommission

„Freiheit" *contra* „Autonomie"

erhalten wir folgende Resolution, die wir mit grösster Bereitwilligkeit aufnehmen, da dieselbe für sich selbst spricht und zeigt, dass die Commission mehr gegen als für uns eingenommen war und dadurch erhält die erste Resolution noch mehr Bedeutung.

Die Resolution lautet:

„Die Untersuchungscommission, welche seiner Zeit in Sachen „Freiheit" *contra* „Autonomie" tagte und nun durch das Erscheinen eines von den Autonomisten herausgegebenen Flugblattes (den Commissionsbericht und das Pommer'sche Beweismaterial enthaltend) zu einer weiteren Sitzung veranlasst, erklärt:

dass sie mit der Herausgabe dieses Flugblattes in keiner Weise etwas zu thun hat, noch mit demselben (d. h. der Veröffentlichung des Commissionsberichts und des Pommer'schen Beweismaterials ausgenommen) einverstanden ist und verwahrt sich hauptsächlich gegen die Behauptung, „die Commission habe es nicht der Mühe werth gefunden an Most Fragen zu stellen und Peukert sei daher gerächt" — indem sich die Commission mit diesem Punkte überhaupt gar nicht befasste. (Wenn sie Gerechtigkeit ausüben wollte, so war das ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. D. R.)

Wir ersuchen beide Blätter, „Freiheit" und „Autonomie", diese Erklärung abzudrucken.

London, 11. April 1889.

*Die Commission.*"

Der erste Theil der Resolution ist unnöthige Höflichkeit, denn jeder Leser der Flugschrift wird sehen, dass die Commission als solche nichts mit der Publication dieser zu thun hatte.

Der zweite Theil ist falsch wiedergegeben; denn in dem Flugblatt heisst es:

„Seit Jahren hat er (Most) gegen Gen. Peukert die grössten Verdächtigungen ausgestossen, ohne je Beweise dafür zu bringen. Diesmal wurde Most im Namen der Commission von uns aufgefordert *sämmtliches* Beweismaterial einzuschicken. Er sandte *Nichts*, aber schrieb, dass er *alle* Fragen in der „Freiheit" *beantworten* werde. Ja freilich, in der „F.", wo *Niemand prüfen* kann. Die Commission und wir verlangten keine Antworten und keine „Auskunft", sondern *Beweise*. Warum schickte er dieselben nicht, he? — Weil Herr Most *keine* hat. Er erwartete, dass man sein *Geflunker* in der „Freiheit" glauben werde.

Nein, Herr Most, die „Freiheit" von jetzt und ihre Macher haben an Glaubwürdigkeit verloren, und mit Ihrem Versammlungsbericht und vorliegendem „Beweismaterial" und Ihrer jüngsten Propaganda der That gegen uns in der Jubiläumsnummer dürfte auch der letzte Rest geschwunden sein. Sie haben sich selbst gerichtet und Peukert steht gerächt da. Die Commission hielt es nicht einmal der Mühe werth an Sie Fragen zu richten" etc.

Aus diesem geht deutlich hervor, dass Peukert gerächt dasteht, weil Most für seine schurkenhaften Gemeinheiten gegen Peukert keine Beweise hatte und nicht, wie die Commission meint, weil sie an Most nicht geschrieben hat, was die Wahrheit ist. Denn es wurde nicht einmal der Antrag gestellt, an Most Fragen zu richten. Warum? Das hätte die Commission jetzt sagen müssen, wir glauben logischerweise, dass sie es nicht der Mühe werth hielt.

Merkwürdig ist es aber, dass Revolutionäre (und das sind ja die Commissions-Mitglieder), welche die Arbeiter fortwährend auffordern gegen die Ungerechtigkeiten der heutigen Gesellschaft zu revoltiren, empört sind, wenn Revolutionäre gegen Schurkereien protestiren, die ihnen aus sogenannten eigenen (?) Reihen zugefügt werden.

Im Uebrigen danken wir aber den Leuten für die neue Anregung des Flugblattes, es wird dann so schnell nicht vergessen.

## Berichtigung.

Aus Versehen des Setzers wurde die in der Corr. aus Hull in unserer letzten Nummer angebrachte Bemerkung der Red. an die unrechte Stelle gesetzt, wodurch sie gerade das Gegentheil von dem ausdrückt, was sie eigentlich sagen soll. Die betreffende Stelle soll nämlich so lauten: „Ich kann mich täuschen, wie die Sachen aber liegen, wird General Boulanger in Frankreich bald der Held des Tages sein." (Nicht nach seiner Flucht. D. Red.)

## In New-York

ist die „Autonomie" zu beziehen bei F. Lustig 185, E. 7. Str. Place, City.


**Anarchistisch-communist. Bibliothek**

Heft I.

**Revolutionäre Regierungen**

von Peter Krapotkine.

Preis ... ... ... ... ... 1½d.

Heft II.

**Repräsentativ-Regierungen**

von Peter Krapotkine.

Preis ... ... ... ... ... 2½d.

Heft III.

**Der Junge und der Alte**

Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm"

Preis ... ... ... ... ... 1d.

Zu beziehen von:

**R. Gundersen**, 96, Wardour Street, Soho.

**D. Brooks**, 26, Paradise St., High St., Marylebone.


Printed and published by R. GUNDERSEN, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W